

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Heft: 8

Artikel: Grafiker im Dienste der Verkehrsberbung
Autor: Bäschlin, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRAFIKER IM DIENSTE DER VERKEHRSWERBUNG

von Franz Bäschlin

Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts suchten die Reisenden, die unser Land durchzogen, Erfüllung ihres individuellen, aus geistigen Bedürfnissen erwachsenen Sehnens nach der unberührten alpinen Natur und nach dem Bilde ursprünglicher menschlicher Zustände, denen sie die gesellschaftliche Verkünstelung entfremdet hatte. Nicht nur das begeisterte und begeisternde Wort der ersten Entdecker des Reiselandes Schweiz, nicht nur das Wort der Dichter und Philosophen des europäischen Sturms und Drangs verhieß ihnen dieses Erlebnis, sondern auch die Kunst der Schweizer Kleinmeister, der ersten «Grafiker im Dienste der Verkehrswerbung». Ihre idyllischen Ansichten, Veduten und Genreszenen trugen mächtig dazu bei, den Ruhm der Schweiz zu verbreiten. Wir tun den Künstlern, die diese reizvollen Blätter schufen, nicht unrecht, wenn wir sie zu den Propagandisten zählen. Denn die bewußte Werbeabsicht lag ihnen durchaus nicht fern. Franz Niklaus König wollte zu Schweizerreisen anregen und ermuntern, als er einem auserwählten Publikum in Frankreich und in Deutschland, so auch dem Weimarer Kreis um Goethe, seine Transparente vor Augen führte.

Frühe illustrierte Reisebücher und ältere, umständlichfeierliche Hotelprospekte atmen noch etwas von dem Geiste jener Entdeckerzeit. Mit persönlicher Wärme lädt der Gastgeber den Guest ein, und der Illustrator ist redlich bemüht, die Romantik der Reise, der Landschaft und des Aufenthalts mit scharmanter Einzelzügen zu schildern. Doch bald setzt eine rasch zunehmende Kommerzialisierung des aufblühenden Reiseverkehrs nach der Schweiz ein. Die Erschließung des Landes durch die neuen Transportmittel hat eine phantastische, überstürzte Entwicklung der Hotellerie zur Folge. An die Stelle der schlanken Gasthöfe tritt der spekulativen, die landschaftliche Umgebung und das Maß des menschlich Schönen mißachtende Luxusbau. Damit geht eine Kommerzialisierung der Werbung parallel. Die echte Sprache der Romantik wird als Werbeargument des Unternehmers bald zum abgegriffenen unecht klingenden Klischee. Die Illustration durch Stahlstich und Photo verzichtet zugunsten eines immer stärkeren Realismus immer mehr auf künstlerische Gestaltung. Es handelt sich bald in erster Linie darum, den Komfort zu zeigen, der den Fremden erwartet; und für die Aufziehung einer solchen Reklame bedarf man des Künstlers nicht; der Hotelier kann seinen Prospekt selber zusammenstellen. Für die Verzierung, für die Umrahmung der Bildchen besitzt die Druckerei die wirkungsvollen Schablonen.

Sobald aber an die Seite der individuellen Reklame die kollektive Werbung der Kurorte, der Regionen und der großen touristischen Landesorganisationen tritt, wird die Mitarbeit des Künstlers an der Gestaltung der Werbemittel wieder notwendig. Der Kurort wirbt für Hotels und Transportunternehmungen verschiedenster Art. Er darf nicht die einzelnen Hotelklassen gegeneinander ausspielen. Seine Propaganda muß den einzelnen Interessenten gegenüber neutral sein. Er braucht Symbole, die das Charakteristische seiner Lage, die Qualität seiner Gastlichkeit, die Mannigfaltigkeit seiner gesellschaftlichen und sportlichen Annehmlichkeiten, seine klimatischen Vorzüge und seine landschaftliche Schönheit überzeugend zur Darstellung bringen. Der rein kommerzielle Teil des Kurortprospektes mit Hotellisten und Preisen wird säuberlich und sachlich vom allgemeinen Teil getrennt.

Je größer der Interessentenkreis, um so mehr erhalten diese Richtlinien Gültigkeit. So werden bei der Gestaltung der regionalen und nationalen Werbemittel immer höhere Anforderungen an das Abstraktionsvermögen und an den Erfindungsgeist gestellt. Die Verantwortung des mit der Propaganda beauftragten Fachmannes wächst. Das Werbemittel, das von einer zentralen Landeswerbestelle ausgeht, hat nicht nur seinen unmittelbaren propagandistischen Zweck zu erfüllen; es wird zu einem Gradmesser kultureller Leistung überhaupt.

Der freie Künstler hat sich seit Hodler oft in den Dienst dieser neuen künstlerischen Aufgaben gestellt. Besonders die Plakatkunst ist von den besten Schweizer Malern reich befruchtet worden. Aber der nur aus eigenem innern Antrieb Schaffende bringt für den Dienst an der Verkehrswerbung meistens nicht die richtigen Voraussetzungen und das notwendige vielseitige handwerklich-technische Wissen und Können mit. Ihren heutigen hohen Stand verdankt die Verkehrswerbung einem zum Teil aus ihr herausgewachsenen neuen Künstlertypus: dem Grafiker.

Der Grafiker hat in der Photomontage die Möglichkeit gewonnen, aus naturalistischen Elementen eigentlich stark wirkende Symbole zu schaffen. Er hat Photographie, Zeichnung, Farbe und typographische Textgestaltung zu einheitlicher Gesamtwirkung verbunden und der Werbedrucksache wieder den Stempel seines persönlichen Formwillens aufgeprägt. Er hat die Ausstellungskunst erneuert und zu einem wesentlichen Teil den Gedanken der thematischen, nicht reklame-

haften Darstellung an der Landesausstellung praktisch in eine beglückende Wirklichkeit umgesetzt.

Eine große Zahl der besten Grafiker stehen heute im Dienste der schweizerischen Fremdenverkehrswerbung. In dieser kurzen Einleitung zum nachfolgenden illustrativen Teil möchten wir nur zwei Namen erwähnen: Herbert Matter und Alois Carigiet. Sie repräsentieren zwei Richtungen in der neuen Verkehrs- und Landeswerbung. Zunächst entwickelte sich die von den Möglichkeiten der Technik ausgehende « Mattersche » Richtung. Kraftvoll kommt das neuartige künstlerische Streben in ihren Arbeiten zum Ausdruck. Aber ihre Formensprache nimmt auf das spezifisch Schweizerische, für das geworben werden soll, nicht in erster Linie Bedacht. Sie ist gewissermaßen großstädtisch-international, leicht mondän und pikant. Sie appelliert an die modernen Reisemotive und rückt das brillante und bewegte Kurortleben, die vom Sport beherrschte Atmosphäre der Fremdensaison in den Mittelpunkt.

Hier wird die Sprache gesprochen, die der umworbene, reiche Fremde im Ausland versteht und die ihn nach der Schweiz locken mag, auch wenn er sich für das eigentliche Wesen unseres Landes und unseres Volkes nicht interessiert.

So wirksam die von dieser Richtung geschaffenen Werbemittel den Tourismus auch fördern mochten, von unserem Lande gaben sie ein Bild, in dem doch gar zu viele Züge fehlten. Diesem Bild des schweizerischen Lebens, wie wir selber es kennen und lieben, kam die « Richtung Carigiet » viel näher. In ihrer Sprache



Sehr persönlich gehaltene Empfehlungskarte des Gastrohs « zum Ochsen » in Zug (17. Jahrh.)

Prospekt der Stadt Basel M. Bill SWB, Zürich

Basel

Schweiz

Basel

Schweiz

Es gibt Städte an prädestinierter Stelle. Man würde sie, selbst auf kleinsten Erdkarten, ohne Namensbezeichnung finden. Basel ist solch eine Stadt: am Ende des Rheins, in der Mitte Europas, im Kreuzpunkt der wichtigsten Handelswege. Wer reist, kommt auch nach Basel. Es ist eine sehr geschäftige Stadt. Man überstapft sie nicht von den Bahnhöfen aus. Sie haben sich gründlicher auf: aus der Weite der Welt und aus der Erfahrung von Jahrhunderten. Hinten den bald tausendjährigen Münster, auf der anderen Seite, das alte, ehemals unbedeutende, nach Norden gerichtete Binningen. Und man sieht, zwischen den die Grenzen der drei Gebirge (Vogesen, Schwarzwald, Jura), am Berührungs punkt dreier Länder (Frankreich, Deutschland, Schweiz) an einer Aussichtsstelle von wahrhaft europäischer Perspektive befindet. Und gleich dahinter, auf dem Münsterplatz, wird man spüren, was Gesamtheitheit, eigner heiterer Mittelpunkt einem Staatshaus bedeuten.

Der Umsatz der Basler Kaufleute reicht ungefähr der kleinrätial, die europäische Schätzung von Erzeugnissen des Nichts in ihren Bankkreis hinaus. Und obgleich immer kräftiger Nahrbedarf in einheimischen Familien besteht. Gunze Basler Gelehrten-Dynastien mag man in der Aula des sorgfältig ausgebauten Naturhistorischen Museums betrachten. Das Völkerkundliche Museum berichtet von einheimischen Feuersteinindustrien, die die ältesten menschlichen Industrie- und Handelszentren sind. Die Kunstsammlungen bestehen aus alten italienischer Kunst und Kultur von Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Öffentliche Kunstsammlung, einzigtartig durch ihre Helbein-Gemälde, ist heute so gross geworden, dass ihr ein mächtiger Neubau zuteil wird. Das Basler Kupferstichkabinett enthält gewiss die grösste mittelalterliche Zeichensammlung. An den Museen, die dem Kunstsinn und der Konservierung der Kulturgüter mehr vorliegen, Musik wurde die grösste Kunst der Basler (Symphoniekonzerte, Festspiele, Opern, Oratorien im Münster). Der Handel ist für Basel selbstverständlich. Er hat die Städte umgeben, die sich um Basel gruppieren und Basel als Bank- und Messenstadt, ein internationales Zentrum gemacht. Die ungemein zahlreichen internationalen Kongresse und Gesellschaften zu Tages oder dauerndem Sitz.

Neben Alteisen gehört Neuestes. Alle Wälle wurden grüne Parkanlagen in der Stadt, wenn sie nicht, wie das Spalier, historische Zierde blieben. An den Stadtrand lecken Zoologischer Garten und Gartentheater, vor die Stadt reizende Villenorte, ältere Siedlungen (das römische Kaiseraugst), Burggründen und Schlösser, neue Sammelpunkte geistiger Richtungen (das „Gesamtbauwerk“ in Dornach).

Man kann Basels Schönstes schon in einem einzigen Tage zu sich nehmen, kann aber auch tagelang Ausblick und Verhüpfung geniessen. Mancher, der kann, hat nicht mehr schenden mögen.

Kathedral- und die Rheinbrücken von den Münsterplätzen

Promenade in Kleinbasel und die Katholische Kirche am Blaumarkt

Ethaus und Marktplatz

Buffalo's öffentlicher Park am Rhein

kommt auch das Herz zu seinem Recht. Sie ist Poesie, von der Freude am lebendigen Erbe der Vergangenheit und am bunten Leben des Volkes, von der Liebe zur Heimat und ihren innigsten Schönheiten inspiriert. Unsere Verkehrs- und Landeswerbung hat sich fast eindeutig für die zweite, aus dem Herzen stammende und nicht zu scharf auf den Effekt berechnete Werbekunst entschieden. Der Gefahr einer abwegigen Romantik, eines falschen Folklore ist sie sich dabei durchaus bewußt. Sie weiß aber auch, daß die Schweiz, wie sie ist und sein will, immer das Sehnsuchtsziel, wenn auch nicht der reichsten, so doch der für unser Land wertvollsten Gäste sein wird. Gerade heute besteht, wie zur Zeit der Kleinmeister, ein aus geistigen Bedürfnissen erwachsenes Sehnen nach unserer Natur und, vielleicht nicht zuletzt, nach den menschlichen Zuständen eines seine Gegensätze friedlich überbrückenden Landes.

Darum darf und muß unsere Werbung auch Kulturwerbung sein. Die Grafiker, die für die Lösung dieser Aufgabe das technische Können, den sicheren Geschmack und die geistige Aufgeschlossenheit mitbringen, haben eine schöne Aufgabe vor sich.

Die Propaganda wird nach dem Krieg keinen leichten Stand haben. Sie wird aber doch noch Gehör finden, wenn ihr der üble Beigeschmack politischer und kommerzieller Reklame fehlt und wenn sie von echtem, künstlerischem Geist erfüllt ist.

Zeichnungen zur Bliemlisalpsage aus der Revue «Die Schweiz» der SZV von Charlotte Stocker, Zürich

Zeichnung zu einer Werbebroschüre von Pierre Gauchat SWB, Zürich

